



LEBENSSPUREN
D E U T S C H L A N D

Informationen 3-2019

Lebensspuren e. V.

Interessengemeinschaft der Lebensbornkinder in Deutschland und Vereinigung zur geschichtlichen Aufarbeitung des „Lebensborn“

“Die Entwurzelung ist bei weitem die gefährlichste Krankheit der menschlichen Gesellschaft. Wer entwurzelt ist, entwurzelt. Wer verwurzelt ist, entwurzelt nicht. Die Verwurzelung ist vielleicht das wichtigste und meistverkannte Bedürfnis der menschlichen Seele.”

(Simone Weil)

im Oktober 2019

Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins,

seit den letzten „Informationen“ sind schon wieder drei Monate vergangen, in denen sich trotz der Sommerurlaubszeit wieder einiges ereignet hat, über das wir Euch im Folgenden unterrichten wollen.

Nachruf

Wieder hat ein Lebensbornkind uns verlassen und ist im Alter von fast 77 Jahren entschlafen. Wir haben die traurige Nachricht erhalten, dass am 09.07.2019 unser langjähriges Mitglied Thorleiff Blatt verstorben ist. Er wurde am 14.09.1942 in Norwegen als Sohn einer norwegischen Frau und eines deutschen Besatzungssoldaten geboren. Er hat sich nicht damit zufriedengegeben, sich selbst ein schönes Leben aufzubauen. Mit seiner sehr einfühlsamen und zugleich bestimmten Art hat er sich zeitlebens für die Belange der norwegischen Lebensbornkinder eingesetzt. Er verstand es, schon mit kleinsten Gesten überzeugend zu wirken. Noch kurz vor seinem Tode war er am 26. bis 28. Juni mit Knut Papendorf, Siss Oustad und Henny Granum in Berlin und hat in der norwegischen Botschaft der Film Premiere „Wars Don't End“ beigewohnt. Am Morgen des 28. Juni haben sie sich im Hotel fröhlich verabschiedet. Im Oktober zum BOWin-Treffen wollte man sich wiedertreffen.



Thorleiff Blatt (14.9.1942-9.7.2019)

In einer schwierigen Situation für unseren Verein, übernahm er auch bei uns Verantwortung und ließ sich in den Vorstand wählen.

Den Angehörigen gilt unser tiefempfundenes Mitleid. Wir werden seiner stets als einen freundlichen Mann mit festen Prinzipien und Willen in Erinnerung behalten. „Hvil i fred Thorleiff! (Ruhe in Frieden)“

Vorstandsitzung

Am 25.09. fand hier in Wernigerode eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes und des Beirates statt. Leider konnten nicht alle Eingeladenen daran teilnehmen. Dennoch war die Sitzung mit konstruktiven Gesprächen ein wichtiger Termin. Schwerpunktthemen darin waren:

- Beirat (Aufgaben, Zusammensetzung, Vorsitz)
- Perspektiven für den Verein
- Jahrestreffen (Auswertung 2019, Vorbereitung 2020).

Zur Mitarbeit im *Beirat* haben sich bereiterklärt:

- Dr. Georg Lilienthal (Korbach)
- Prof. Dr. Angela Moré (Leibniz-Universität Hannover)
- Dr. Friedhart Knolle (Goslar, Spurensuche Harzregion e.V.)
- Prof. Dr. Arnim Willingmann (Wernigerode, Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen Anhalt).

Es ist vorgesehen, diesen Beirat noch einmal zu erweitern. Über mögliche Personen wurde gesprochen. In den nächsten Tagen wird mit diesen Kontakt aufgenommen.

Neben der personellen Besetzung ging es auch um das Betätigungsfeld des Beirates. So wird der Beirat den Vorstand in allen Belangen beraten, d. h. inhaltlich wie auch in organisatorischen Fragen. Darüber hinaus wird er in der Öffentlichkeit die Möglichkeiten nutzen, auf den Verein und seine Ziele zu verweisen sowie den Verein auch bei der Einwerbung von Fördermitteln zu unterstützen. Es ist allen Beiratsmitgliedern frei gestellt, an den Vorstandssitzungen teilzunehmen, sie werden ohne Stimmrecht mit ihrer beratenden Funktion agieren und hierzu über alle Vorgänge und Beschlüsse des Vorstandes unterrichtet.

Eine intensive Diskussion gab es zu dem Thema „*Perspektiven des Vereins*“. Im Ergebnis dieses sehr konstruktiven Austausches wurde deutlich, dass dies eine grundlegende Frage des Vereines ist, die nicht allein eine organisatorische Strukturfrage nach der Besetzung des Vorstandes und eine mögliche Zusammen- oder Anschluss mit anderen Vereinen betrifft.

Es ist die grundlegende Frage der inhaltlichen Arbeit zu stellen. Es gibt zwei Varianten. Der Verein behält seine bisherige inhaltliche Ausrichtung mit der Eingrenzung auf den Lebensborn bei und löst sich dann nach dem Tod des letzten „Lebensbornkindes“ auch wegen geringer Mitgliederzahlen auf.

Die zweite Variante ist die von dem Schicksal der Lebensbornkinder ausgehende Erweiterung der inhaltlichen Arbeit auf die Schicksale von Kindern, die Opfer ideologisch geprägter Gewalt wurden. Das sind z. B. Kriegskinder auch aus anderen bzw. Kriegen der Gegenwart, das sind Opfer rassistisch begründeter Zwangssterilisationen oder politisch motivierter Zwangsadoptionen. Hier gibt es Handlungsbedarf, da vorhandene Opferverbände oft nur auf Rehabilitation und Wiedergutmachung beschränken, die Opfer aber eigentlich psychische Hilfe brauchen, um ins Leben zu finden bzw. zurückzufinden. Ihre psychischen Verletzungen, ihre Verlust- und Beziehungsängste und deren Folgen sind jenen der Lebensbornkinder durchaus vergleichbar.

Die Anwesenden waren sich einig, dass es erst nach der Klärung dieser inhaltlichen Grundrichtung Sinn macht, über notwendige Strukturen nachzudenken.

Das **Jahrestreffen** im Juni dieses Jahres wurde ausgewertet. An sich, so war sich der Vorstand einig, kann eine positive Bilanz gezogen werden. Ausgehend von den Erfahrungen der Organisation und vom Verlauf wurden entsprechende Schlussfolgerungen gezogen und diese für die Planung des nächsten Jahrestreffens berücksichtigt.

Das Jahrestreffen 2020 findet vom 5.-7. Juni in Wernigerode statt. Im Mittelpunkt stehen die Themen „Resilienz“ und „Moral und Verantwortung der Täter im Lebensborn“. Es wird angestrebt, am Freitagvormittag wieder Schülerforen durchzuführen. Angedacht ist das Richard von Weizsäcker-Europa-Gymnasium Thale, die Goethe-Sekundarschule (Europaschule) Ilsenburg sowie das Stadtfeld-Gymnasium Wernigerode. Es wäre schön, wenn sich hierfür Lebensbornkinder bereiterklären würden, damit wir Kontakt mit den Schulen aufnehmen können.

Am Freitag beginnt dann offiziell 14.45 Uhr die Tagung. Nach Eröffnung und einem Vortrag zum Thema „Resilienz“ werden wir wieder anbieten, am Abend uns gemeinsam zum Abendbrot in gemütlicher Atmosphäre zusammen zu finden. Am Samstag beginnen wir mit der Mitgliederversammlung. Am Nachmittag ist die öffentliche Veranstaltung, in dem es einen Vortrag zur Moral und Verantwortung der Täter im Lebensborn geht. Wir schließen am Abend das Treffen in üblicher Weise mit einem gemütlichen Beisammensein. Hier für sucht der Vorstand nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres nach einer geeigneten Lokalität.

Natürlich haben wir am Sonntag auch wieder für alle Interessierten ein Veranstaltungsangebot. Wir möchten mit einem Oldtimerbus eine romantische Harzfahrt unternehmen, die ca. zwei Stunden dauern wird.

Gemeinnützigkeit

Zum Juli diesen Jahres musste der Verein wieder eine Steuererklärung beim Finanzamt abgeben. Es stand die Prüfung der letzten drei Jahre (2016-2018) an. Nach Prüfung der Unterlagen wurde dem Verein bescheinigt, ordnungs- und satzungsgemäß gehandelt zu haben. Daher wurde die Gemeinnützigkeit erneut festgestellt. Damit ist der Verein für die Jahre 2019-2021 berechtigt, Bescheinigungen für den Erhalt von Spenden zu erstellen.

Anfragen von Lebensbornkindern

In den letzten Wochen erreichten uns auch wieder Anfragen von Lebensbornkindern bzw. von Lebensbornenkeln. Über die Homepage haben sie entscheidende Impulse erhalten, sich zu melden. Die beiden Lebensbornkinder, die den Verein kontaktierten, sind im Heim „Harz“ Wernigerode (1938 bzw. 1944) geboren. Mittels telefonischer Gespräche konnten ihnen wichtige Informationen gegeben werden. Eines der betreffenden Kinder hatte sich schon längere Zeit mit der Frage seiner Herkunft beschäftigt, auch weil es um den Geburtsort wusste und in der Harzregion studierte und zeitweise dort auch berufstätig war. Bei einem Besuch in der Geschäftsstelle am 13.9. erhielt er auch einen tieferen Einblick in die Arbeit des Vereins. Er kündigte an, einen Antrag für die Aufnahme zu stellen.

Das zweite Lebensbornkind suchte in Begleitung einer Freundin am 23.9. die Geschäftsstelle auf. Sie ist noch auf der Suche nach Mutter und Vater. Die Angaben, die sie bekommen hat, stimmen, wie sich herausstellte, nicht. Sie möchte auch dem Verein beitreten. Sie wäre dann das älteste Mitglied des Vereins.

Die Lebensbornenkeln erhielt Hinweise und Ratschläge, wo und wie sie ihre Recherche fortsetzen kann. In ihrem Fall geht es um Zweifel, ob die als Mutter ihrer Mutter angegebene Frau wirklich

die biologische Mutter ist. Die Mutter selbst schweigt darüber und deren Mutter ist längst verstorben. Sicher scheint, dass die Geburt im Lebensbornheim „Hochland“ Steinhöring stattfand.

Filmische Dokumentationen

Derzeit werden zwei filmische Dokumentationen erstellt. So ist der italienische Journalist Rampini dabei, über den Lebensborn zu recherchieren und auch bereits einige Aufnahmen zu machen. Hierbei stützt er sich vor allem auf die Mitarbeit unserer Mitglieder und anderer Lebensbornkinder aus dem Raum München, die sich mehrmals im Jahr dort treffen. Einen Bericht hierzu findet Ihr im Anhang

Das russische Staatfernsehen hat ebenfalls viele Drehtermine für eine Dokumentation absolviert. Dabei haben sie u.a. Frau Dr. Dorothee Schmitz-Köster und Herrn Michael Sturm in Berlin und den ersten Vorsitzenden in Wernigerode interviewt. Dieser hat vor allem über das Wernigeröder Heim und den Verein berichtet. Die Journalistin, Frau Oginska, war bereits 2008 in Wernigerode und hat auch damals Interviews mit Lebensbornkindern gemacht. Der Sendetermin ist noch nicht bekannt.

Neuerwerbungen der Bibliothek

Der Verein hat seine Bibliothek wieder etwas erweitern können. Unser Mitglied, *Dr. Dorothee Neumaier* hat eine Forschungsarbeit erarbeitet; *„Dr. Hildegard Feith: Ärztin im Lebensbornkinderheim „Sonnenwiese“*. Ein Exemplar dieser Arbeit hat sie unserer Bibliothek überlassen. Vielen Dank nochmals dafür. Neben dem akademischen Werdegang und der beruflichen Tätigkeit der Ärztin hat Dorothee dort auch das Schicksal von Kindern dargestellt, die auf Grund der Diagnose dieser Ärztin nicht nur ausgesondert sondern auch der „Sonderbehandlung“ (Tötung) zugeführt wurden. Die Arbeit zeigt ein erschütterndes Bild rassistisch geprägter ärztlicher Moralvorstellungen. Das war auch ein Grund der Wahl des Themas für das Jahrestreffen.

Erworben wurde auch das Buch *„Das Haus der verlorenen Kinder“* von *Linda Winterberg*, das bereits 2016 im Aufbau-Verlag Berlin erschienen ist. Der Verein hat eine Ausgabe des Taschenbuchverlages von 2017 in die Bibliothek aufgenommen. Im Mittelpunkt des Romans steht das Schicksal norwegischer Frauen, deren Kinder als Nachkommen deutscher Besatzung den Frauen weggenommen und nach Deutschland verbracht wurden.

Die dritte Neuerwerbung erfolgte auf den Hinweis von Dorothee Neumaier. Das Buch *„Alodia, du bist jetzt Alice“* von *Reiner Engelmann* behandelt das Thema „Kindesraub und Zwangsadoption im Nationalsozialismus“. Erschienen ist das Buch im August 2019 im cbt Kinderbuchverlag. Die Protagonistin des Buches, Alodia Witaszek, ist uns spätestens seit dem Film „geraubte Kinder - vergessene Opfer“ von Christoph Schwarz bekannt.

Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden des Vereins eine schöne Herbstzeit und freuen uns auf Eure Hinweise, Ratschläge und Informationen.

Für heute verbleiben mit den besten Wünschen

Matthias Meißner, Gudrun Sarkar, Uschi Fröhler, Rita Ahrens und Sabine Resch-Hoppstock

Zweites Treffen mit Roberto Rampini aus Mailand

Am 3. August trafen wir Münchner Lebensbornkinder uns wieder mit dem italienischen Dokumentaristen Roberto Rampini. Im letzten Infoletter hatte ich bereits über dessen Vorstellungen und Pläne berichtet, eine Dokumentation über den Lebensborn zu machen, da er bei vielen Umfragen festgestellt hatte, dass dieses Thema in Italien völlig unbekannt ist, der jungen Generation war das Thema gänzlich neu, die Älteren wollten sich nicht dazu äußern, es war noch immer ein Tabuthema. Aufgrund dieser Erfahrung entstand bei ihm die Idee, das Thema Lebensborn ins öffentliche Bewusstsein zu tragen. Rampini wollte uns diesmal über den Fortgang seiner Arbeit berichten, uns das, was er bislang geschrieben und aufgezeichnet hatte, vorlegen und entsprechende Änderungen vornehmen, falls der ein oder andere von uns mit der Darstellung seiner Geschichte nicht einverstanden sei, was dann auch in der Tat bei einigen der Fall war.



Wir trafen uns diesmal im gastlichen Haus von Gitta Rambeck, wo uns eine einladend schön gedeckte Kaffeetafel mit diversen Kuchen und Kaffee erwartete. Viele hatten Selbstgebackenes mitgebracht, sogar Rampini hatte die Tafel mit einem italienischen Kuchen bereichert. Es war eine sehr gemütliche Runde, wir hatten uns alle lange nicht gesehen, umso größer war das Bedürfnis, sich auszutauschen. Rampini hatte einen ausgezeichneten Dolmetscher mitgebracht, sodass es keinerlei Verständigungsschwierigkeiten gab. Er las dann einige der Lebensgeschichten in seiner eigenen Fassung vor, besprach den Inhalt mit einigen von uns, ließ sich auch manche Geschichten nochmals erzählen. Auch brachte er ein paar Fotos vom ersten Treffen mit, aber alles in allem war das, was er uns aufzeigte, doch noch etwas dürrig. Er hatte inzwischen ein paar Kontakte zu Verlegern und dem italienischen Fernsehen geknüpft, konnte aber bislang noch keine konkreten Zusagen erhalten. Irgendwie entstand für mich der Eindruck, dass es ihm ein wenig an Erfahrung mangelt, wie man eine Dokumentation mit solch heikler Thematik an die Öffentlichkeit bringt und

entsprechende Sponsoren findet. Man spürte, dass dies seine erste Dokumentation ist, er wirkte insgesamt etwas rat- und planlos. Dieser Eindruck entstand nicht nur bei mir, sondern auch bei anderen Teilnehmern, wie sich anschließend bei einigen Telefonaten herausstellte. Nun, sicher waren unsere Erwartungen zu hoch angesetzt, vielleicht erfordert solch ein Unternehmen doch mehr Zeit und Recherchen. Rampini ist ein noch junger Mann mit viel Idealismus und Enthusiasmus, aber eben in punkto Dokumentation noch sehr unerfahren. Sicher wird es in Zukunft noch einige Treffen geben müssen und wir dürfen gespannt sein, was er uns das nächste Mal präsentiert und wie weit seine Arbeit gediehen ist.

Nichtsdestoweniger war es ein sehr gemütliches und entspanntes Zusammensein, vor allem auch dank der rührenden Fürsorge von Gitta's Mann, wenngleich unsere Erwartungen nicht ganz erfüllt wurden. An dieser Stelle nochmals ein besonders herzliches Dankeschön, auch im Namen der übrigen Teilnehmer, an Gitta für ihre liebenswerte Gastfreundschaft!

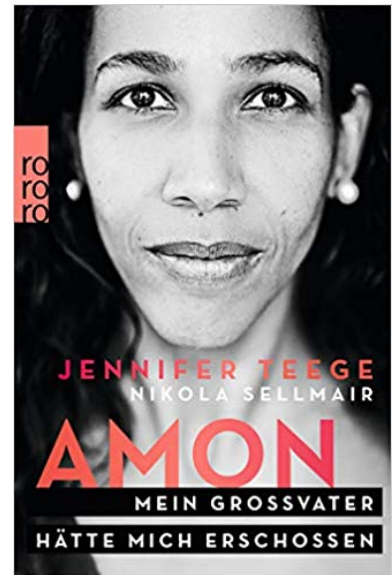
Gudrun Sarkar, August 2019

Rezensionen

Gudrun Sarkar:

Jennifer Teege/Nikola Sellmair: Mein Grossvater hätte mich erschossen

Es muss traumatisch sein, wenn man als beinahe 40-jährige begreifen muss, dass der eigene Großvater einer der größten Naziverbrecher der NS-Zeit war. Mehr durch Zufall fällt der Autorin die Biografie über Monika Göth in die Hände. Es dauert eine ganze Weile, bis Teege bei der Lektüre realisiert, dass es sich dabei um ihre leibliche Mutter handelt, die Autorin trägt als Adoptivkind ja einen anderen Namen, aber ihr war bekannt, dass ihre Mutter den Familiennamen Göth hatte. Durch dieses Buch nun erfährt die Autorin von ihrer düsteren Familiengeschichte. Jennifer, mit dunkler Hautfarbe, ist ein Kind der siebziger Jahre und Tochter einer Deutschen, eben Monika Göth, und eines nigerianischen Medizinstudenten. Die Mutter, zu sehr belastet durch ihre eigene Geschichte, kann ihr Kind nicht annehmen, gibt es zunächst in ein Kinderheim, später zur Adoption frei. Der Vater ist angeblich verpflichtet, nach dem Studium in sein nigerianisches Dorf zurückzukehren. Allerdings erfährt die Autorin später, dass der Vater doch in Deutschland lebt und eine neue Familie gegründet hat.



Mit der Biografie über Monika Göth beginnt nun für Jennifer die Aufarbeitung der Geschichte ihres Großvaters und damit ihrer eigenen bedrückenden Vergangenheit. Sie hat den Film „Schindler’s Liste“ gesehen, hat dort Amon Göth, den „Schlächter von Krakau“, wie man ihn nannte, verantwortlich für den Tod tausender Juden des Krakauer Konzentrationslagers, erlebt, und schauernd mit ansehen müssen, wie dieser Mann bestialisch Menschen tötete, aus purer Lust heraus. Ein Wahnsinniger, ein Sadist, ein Psychopath. Aber das was sie dort sah war eben „nur“ ein Film. Damals ahnte Jennifer noch nicht, dass es sich bei diesem Verbrecher um ihren eigenen Großvater handelte.

Die Autorin hatte stets eine besondere Affinität zu Israel und dem jüdischen Volk, eine Vorliebe, für die sie keine Erklärung hatte. Sie studierte in Tel Aviv, hat zahlreiche jüdische Freunde. In drei Abschnitten schildert sie das Leben ihres Großvaters, Ihrer Großmutter und der leiblichen Mutter. Die Großmutter, ihrem Mann Amon Göth nach außen hin treu ergeben, verdrängt und relativiert das Wissen um die Verbrechen ihres Mannes in Krakau. Jennifer hat sie als liebevolle Großmutter in Erinnerung. Ihre Mutter Monika Göth jedoch durchlebt eine leidvolle Kindheit, die seitens ihrer Mutter mit Lügen und Unwahrheiten aus der Vergangenheit ihres Vaters aufwuchs.

Mit Unterstützung der Co-Autorin Nikola Sellmair, die die Recherchen zu der Familiengeschichte und die historischen Daten liefert, wird das Buch auch zu einem interessanten Zeitdokument über drei Generationen. Dennoch kann der Leser nicht umhin, immer wieder eine Lesepause einzulegen, zu erschütternd, zu unfassbar ist das, was man über die unmenschliche Behandlung der Lagerinsassen erfährt, die Deportationen und das Morden in den Vernichtungslagern, kalt läuft es einem den Rücken hinunter, Fassungslosigkeit überfällt den Leser. Und immer wieder stellt man sich die Frage: was war die Ursache, dass die Täter zu solchen Ungeheuern mutieren konnten?

Der Umstand, dass die Autorin erneut Israel besucht und von dort aus mit israelischen Schülern nach Krakau reist, um am jüdischen Denkmal Blumen niederzulegen, zeugt von einer sehr versöhnlichen Geste. Zunächst lehnt sie diesen Auftrag ab, da sie der Meinung ist, sie sei mit ihrer dunklen Vergangenheit, die sie auch ihren israelischen Freunden gestanden hat, nicht die geeignete Person. Auf Bitten ihrer israelischen Freunde führt sie ihn dann doch aus, denn von dieser Seite gibt man ihr, die stets Schuldgefühle hatte, keine Schuld mit dem Argument: Schuld ist nicht vererbbar! Auch für die Lebensbornkinder ein tröstlicher Aspekt, denn auch sie quält ein Leben lang die Ungewissheit über das, was ihre oftmals unbekanntes Väter, im Namen der SS verbrochen hatten. Daher ist diese, zutiefst berührende Familiengeschichte auch für Lebensbornkinder, vielleicht auch für die Enkel, sehr empfehlenswert. Fazit: Vieles haben Täterkinder und deren Enkel mit Lebensbornnachkommen gemeinsam: die Scham, die Suche nach der Wahrheit, die Erforschung ihrer dunklen Familiengeschichte und eben die Schuldgefühle.

Gerlinde Bartels:

„Der Lebensborn. Die vergessenen Opfer.“

(Ein Film von Robert Altenburger und Andreas Novak, ausgestrahlt im Fernsehen des Bayerischen Rundfunks, BR 3, am 11. September 2019)

Dieser 45-minütige Film lässt fünf ehemalige Lebensbornkinder zu Wort kommen und begleitet deren Berichte mit Kommentaren der Filmemacher aus dem Off, mit historischen Filmausschnitten und mit ausführlichen Wortbeiträgen von zwei Expertinnen.

Der Film wurde 2019 publiziert. Die Zeitzeugen und Zeitzeuginnen sowie die Expertinnen kennt man aus zahlreichen früheren Publikationen und sonstigen Dokumentationen. Sie alle sind bei der Pflege der Erinnerungskultur in vielfältiger Weise engagiert. Viele Mitglieder des Vereins Lebensspuren werden einige oder fast alle der Mitwirkenden auch persönlich schon getroffen haben, so auch bei früheren Jahrestreffen in Wernigerode.

Bei den ehemaligen Lebensbornkindern handelt es sich um Hilde Strecha, geboren 1943 im Heim Wienerwald, Gisela Heidenreich, geboren 1943 in einem Lebensbornheim in Oslo, Barbara Pacziorkiewicz, geb. 1938 Polen, 1942 geraubt und im Lebensbornheim Bad Polzin „eingedeutscht“, Micheal Sturm, 1941 in Bad Polzin geboren, und Heinz Fitz, 1942 im Lebensbornheim Hohenems in Österreich von einer norwegischen Mutter geboren.

Diese fünf Zeitzeugen werden zu Beginn des Films vorgestellt, jeweils zunächst nur mit ihrem Vornamen, einer ästhetisch ansprechenden Portraitaufnahme und je einer Selbstaussage, einem Schlüsselbegriff zu ihrem Schicksal. Hierdurch werden verschiedene, immer wiederkehrende Aspekte von Lebensbornkinder-Schicksalen beleuchtet: Die Scham, Kind eines NS-Täters oder einer Täterin zu sein oder aus der NS-Rassenideologie heraus entstanden zu sein (hier wieder das böse Wort „Zucht“), das lange Warten (im Heim) auf jemanden, der das verlorene Kind abholt und der nie kommt, die lebenslange unerfüllte Sehnsucht nach dem unbekanntes Vater, schließlich die ständige Beunruhigung durch den Gedanken, dass das Böse vererbt worden sein könnte und dass die Lebensbornkinder verdammt dazu sein könnten, für die NS-Verbrechen ihrer Eltern lebenslang zu büßen.

Im Hauptteil berichten die Zeitzeugen dann Einzelheiten zu ihren Kindheitsschicksalen und darüber, was dies für ihr weiteres Leben bedeutet hat. Einige werden bei Besuchen im jeweiligen

Heim begleitet. Auch ein Standesbeamter und ein (späterer) Patient des leitenden Heimarztes Dr. Ebner kommen kurz zu Wort.



„Der Lebensborn. Die vergessenen Opfer“, BR 3

Zu einzelnen Aspekten der Lebensborn-Vergangenheiten werden dann, jeweils fünfmal, ausführliche Erklärungen der beiden Expertinnen zwischengeblendet. Bei diesen handelt es sich um die deutsche Autorin Dr. Dorothee Schmitz-Köster und die österreichische Historikerin Dr. Ines Hopfer. Schmitz-Köster ist durch zahlreiche Arbeiten zum Lebensborn bekannt und braucht sicherlich hier nicht weiter vorgestellt zu werden. Hopfer veröffentlichte ein Buch „Geraubte Identität“, welches sich im Wesentlichen mit geraubten polnischen Kindern beschäftigt. Es handelt sich um ihre Promotionsarbeit.

Die angenehm zurückhaltende Kameraführung der Zeitzeugenberichte wird auch bei den Expertenaussagen beibehalten. Beide Autorinnen werden in ruhigen Porträtaufnahmen in ihren Arbeitszimmern gezeigt, auf Hinweise auf ihre sonstigen Tätigkeiten oder Verdienste wird verzichtet, was deutlich der Konzentration des Films auf die Zeitzeugen und ihre Schicksale zu Gute kommt.

Unterlegt sind die verschiedenen Wortbeiträge durch reichlich zeitgenössisches Filmmaterial aus der NS-Zeit, welches den ideologischen Hintergrund des Lebensborn e.V. beleuchtet. So werden Ausschnitte gezeigt aus NS-Propaganda-Filmen (so beispielsweise zur rassistischen „Begutachtung“ von Kindern), Ausschnitte aus Filmen mit Hitler- und Himmler-Reden, SS-Aufmärsche auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg oder Reichsarbeitsdienstkolonnen beim Vorbeimarsch und beim Hitlergruß. So unerträglich, wie mir solche Bilder immer wieder sind, sind sie doch wichtig, um dem politischen und gesellschaftlichen Kontext des Lebensborn e.V. zu verdeutlichen. Gleichzeitig sollte nicht vergessen werden, wie Schmitz-Köster zu Recht betont, dass von vielen Müttern der politische Kontext komplett ausgeblendet wurde.

Leider fallen die Kommentare der Filmemacher aus dem Off weniger sachlich aus, als ich als angemessen empfunden hätte. Hier wird mehrmals ein reißerischer Ton angeschlagen, der mir auch schon vorher im Text zum Film im Internet unangenehm aufgefallen war und auf mich zunächst einmal abschreckend gewirkt hatte. Auf beliebte Reizworte („Zuchtanstalt“, „Selektionsmaschine“, „braune Menschenschlächter“) wird leider nicht verzichtet. Manche Angaben sind auch einfach nicht korrekt oder zumindest unbewiesen, überflüssig und jedenfalls gegenüber den Betroffenen wenig respektvoll, so beispielsweise die Aussage, dass „die“ Lebensbornväter

„überwiegend SS-Mitglieder mit Tendenz zum Seitensprung“ gewesen seien. Auch die Angabe eines interviewten Standesbeamten aus Pernitz (Österreich), dass die Väter „in der NS-Hierarchie weit oben angesiedelt“ waren, mag vielleicht für seine lokalen Daten (Heim Wienerwald) für eine bestimmte Zeit zutreffen, darf aber keinesfalls generalisiert werden (wie der Text zwar nicht sagt, aber doch suggeriert).

Insgesamt ein trotz einiger Mängel doch sehenswerter Film, der berührt, auch wenn er vielleicht uns Mitgliedern des Vereins Lebensspuren e.V. wenig Neues sagt. Er ist aber doch geeignet, Menschen für das Thema zu sensibilisieren, die bislang damit noch weniger oder noch gar nicht befasst waren.

Film kann noch bis 10.09.2020 in der Mediathek der BR aufgerufen werden.

<https://www.br.de/mediathek/video/lebensborn-die-vergessenen-opfer-av:5d416ce81f300600130d2489>